Kapitel 2

Wer sich verstehen will, muss sich kennen

Kolleginnen und Kollegen laden sich wechselseitig ein

Einführung

Bolek war ein kluger Kopf, ein genau überlegender und abwägender Gewerkschafter, zugleich ein bescheidener und zurückhaltender Mensch, keiner vom Typ „Hans Dampf". „Bolek", Bolesław Jurkiewicz wurde auf der ersten legalen Delegiertenkonferenz in der Zeit des polnischen Runden Tisches zum Vorsitzenden des GEW-Partners, der Bildungssektion der Gewerkschaft NSZZ Solidarność gewählt. Das war im November 1989.
Auch dem Partner aus Deutschland gegenüber war Bolek vorsichtig-zurückhaltend in der Begegnung und im Gespräch. In seinen Vorstellungen aber war er gänzlich unbescheiden: eine seiner ersten Amtshandlungen war ein Kooperationsvorschlag, der vorsah, dass sich beide Gewerkschaften auf Landes-, wie auf regionaler und lokaler Ebene in Gruppen wechselseitig besuchen sollten, und zwar subito und flächendeckend. Seine Überlegung: ein Abbau von Ängsten und Vorurteilen funktioniert nur, wenn sich die Menschen, die Kolleginnen und Kollegen in ihrem jeweiligen Alltag kennen, am Arbeitsplatz, in der Gewerkschaftsarbeit, im Umfeld ihrer Freunde, ihres Wohnens, ihrer Kultur. Diesen Ansatz in der Praxis umzusetzen, stieß auf unterschiedliche Interessenlagen und Bedingungen: der Wunsch der polnischen LehrerInnen, die Situation ihrer (west-)deutschen Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen schien weit größer als das umgekehrte Interesse. Ungleichheiten materieller Bedingungen und – aus heutiger Sicht – archaisch anmutende Probleme bei der Kommunikation schafften Hindernisse, zudem waren die deutschen KollegInnen gerade mit ihrer eigenen Wiederbegegnung beschäftigt. Dennoch hat es mit einem ersten zehntägigen Gruppenbesuch noch im Mai 1990 geklappt, und die Erfahrungen und Kontakte aus dieser Begegnung in Krakow, Wołow und Wrocław waren wie eine Initialzündung. Die Faszination, die das Treffen bei allen Beteiligten ausgelöst hat, bestätigte den Ansatz von Bolek. Er selbst, der den Besuch in Wrocław noch begleitet hat, hat weitere Begegnungen nicht mehr erleben können: Bolek starb kurz darauf bei einem Autounfall.

Inzwischen gibt es eine Unmenge von Erfahrungen von Kolleginnen und Kollegen aus persönlichen Begegnungen, Kollegenbesuchen, Informationsreisen, wechselseitigen Delegationen, Seminaren und Projekten, die zu dokumentieren nicht nur ermüdend wäre – es sind so viele und vielfältige geworden, dass längst nicht alle Aktivitäten, die von aktiven GewerkschaftskollegInnen auf beiden Seiten der Oder initiiert und durchgeführt wurden, bei den Vorständen bekannt sind. Deshalb an dieser Stelle eine Auswahl von Dokumenten und Berichten, die nicht mehr sein soll als ein erster Eindruck, ein Beitrag zur Anregung und Weiterentwicklung.

Christoph Heise

Auf der Suche nach Verständigung

Grenzen überwinden, ein Motto, das derzeit Hochkonjunktur hat, nicht nur mit Blick auf die deutsche Vereinigung, auch die Grenzen nach Polen sollen jetzt überwunden werden. Wir haben die Oder-Neiße-Grenze am 10. Juni kurz hinter Cottbus überquert, um Kolleginnen und Kollegen der Solidarność in Kraków, Wołow und Wrocław zu treffen.

Es war der erste der zwischen GEW und Solidarność vereinbarten Austauschbesuche.
Das Passieren der Grenze war das geringste Problem. Wenig Betrieb, Polizei und Zoll des Ausreiselandes DDR winkten uns durch, und ihre polnischen Kollegen beschränkten sich aufs Nötigste. Nach Jahren zermürbender Grenzerfahrung zwischen West und Ost war dies wieder einmal ein völlig neues Grenzgefühl: die Luft nicht länger anhalten müssen, sondern völlig gelassen ausatmen können.
Grenzen überwinden heißt natürlich nicht nur Grenzen zu überschreiten. Wir wollen mehr, wir wollen in Kontakt kommen mit unseren Kolleginnen und Kollegen in Polen, wir wollen ihre Wirklichkeit kennenlernen in Unterricht, Schule, in ihrer Gewerkschaft, im täglichen Leben – wir wollen auch die Welt kennenlernen, aus der die Aussiedlerkinder zu uns kommen.
Verständigung ist ein wechselseitiger Prozess, der nicht ganz leicht ist in einer Situation, in der es weder ein deutsch-polnisches Jugendwerk, den Austausch von Schulen, die Förderung von wechselseitigen Besuchen noch die Erfahrung von Gewerkschaftskontakten unterhalb der offiziellen Ebenen gibt; in einer Situation, in der die Beurlaubung von KollegInnen für eine Woche Studienfahrt nach Polen nur klappt, wenn Schulleitung und Kollegium mitspielen.
Doch: die Überwindung erster Anfangsschwierigkeiten hat sich unbedingt gelohnt. Wir sind in Polen mit einer Fülle von Informationen, Begegnungen und Erlebnissen konfrontiert worden, die oft neu, auch unerwartet waren, die uns vielfach nachdenklich gemacht und bewegt haben. **Überwältigend vor allem die Herzlichkeit und Gastlichkeit** unserer Kolleginnen und Kollegen. Wo immer wir hinkamen, angemeldet oder auch nicht, wurden wir mit einer Gastfreundschaft empfangen, die weit über die sprichwörtliche hinausging.
In Kraków zum Beispiel wurden wir eine halbe Woche lang von einem Team von Kolleginnen und Kollegen begleitet, die voll im Streß des Schuljahresendes und der Gewerkschaftsarbeit standen. In Wołow, einer Kleinstadt nördlich von Wrocław, wurden wir wie Ehrengäste empfangen und in den Familien von Kolleginnen und Kollegen bewirtet, auch wenn das der oft engen Wohnverhältnisse wegen bedeutete, dass Familienmitglieder gänzlich ausquartiert werden mussten. Schulkollegien haben für uns besondere Programme arrangiert, immer mit Bewirtung, Gesprächen, Geschenken. An einer Dorfschule bekamen zwei Klassen wegen unseres Besuches gleich schulfrei: die Klassenzimmer wurden gebraucht, um uns eine festliche Tafel anbieten zu können.

Wir wollen mehr, wir wollen in Kontakt kommen mit unseren Kolleginnen und Kollegen in Polen, wir wollen ihre Wirklichkeit kennenlernen in Unterricht, Schule, in ihrer Gewerkschaft, im täglichen Leben - wir wollen auch die Welt kennenlernen, aus der die Aussiedlerkinder zu uns kommen.

Eindrucksvoll war aber nicht nur die Gastfreundschaft und Herzlichkeit. Überall zu spüren war der dringende Wunsch, nun endlich, nach weiteren 40 Jahren von Entmündigung und Isolation, mit den Kolleginnen und Kollegen im Westen in direkte, offene Kontakte zu kommen, ihnen ein anderes Bild von Polen und dem Leben in Polen zeigen zu können als das, was derzeit im Westen als Folge der Wirtschaftsmisere von Polen „rüberkommt".
Die **Auseinandersetzung mit der Vergangenheit** spielte dabei natürlich eine wichtige Rolle, wenngleich gerade in diesem

Punkt ganz unterschiedliche Interessen aufeinanderstießen: Wir suchten eher die Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Vergangenheit, mit der Terrorzeit der Nazi-Besatzung. Bedrückend in diesem Kontext die Dokumente aus der Zeit der Judenverfolgung und -vernichtung im 2. Weltkrieg, bedrückend der ganztägige Besuch der Gedenkstätten in Auschwitz, aber auch der Zerfall des jüdischen Viertels Kazimierz in Kraków, ein Zerfall, der erst in den 50er Jahren in großem Stil einsetzte. Bewegend die Erinnerungstafel und die Ehrung der 180 von den Nazis in einer Überraschungsaktion verhafteten, verschleppten und in den verschiedenen Lagern umgebrachten Hochschullehrer der traditionsreichen Krakauer Universität.

Für unsere polnischen Kolleginnen und Kollegen dagegen steht die Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit im Mittelpunkt: Die Aufdeckung der Greueltaten unter sowjetischer Besatzung, die Entmündigung und Erniedrigung unter kommunistischer Herrschaft, die Unterdrückung und Verfolgung in den Jahren des Kriegsrechtes. Nicht einfach die Diskussion um Kommunismus und Faschismus.

Für uns ebenfalls nicht ganz einfach zu verstehen: die enge Verbindung zwischen Kirche und Solidarność. Traditionsreiche Bindungen und die hilfreiche Rolle der Kirche für Solidarność in den Untergrundjahren – wir haben das immer wieder nacherleben können – haben unsere GewerkschaftskollegInnen wesentlich geprägt. Dennoch ist die Solidarność in der aktuellen Diskussion um die Wiedereinführung der katholischen Religion als Pflichtunterricht an den öffentlichen Schulen nicht auf der Seite der Kirche. Für sie ist es sogar **unverständlich, dass Religionsunterricht bei uns zur Stundentafel an den staatlichen Schulen gehört**.

Überhaupt ist über Schule und Bildung in den vergangenen Monaten viel diskutiert worden und in Bewegung gekommen. Demokratisierung ist das Schlüsselwort. Mitsprache von Schülern, Lehrern, Eltern und Schulträgern wird in neuen Formen ausprobiert. Die Ebene der Schulverwaltung, die bürokratisch befiehlt und nicht pädagogisch empfiehlt, wird völlig umstrukturiert. Die Curricula werden „entmottet und geliftet". Lehrer sollen einen festgelegten Anteil für freie Themen erhalten.

Natürlich läßt sich auch eine solche demokratische Reform nicht von oben einführen. In vielen Kollegien herrscht immer noch Skepsis und eine abwartende Haltung. Meist sind es Solidarność-Kolleginnen und -Kollegen, die versuchen, Bewegung in die Schulen zu bringen.

Eine Woche in Polen – für alle von uns waren diese Tage eine ganz intensive Erfahrung. Daraus resultieren auch Einladungen zu Gegenbesuchen in Berlin und Schleswig-Holstein. Wir können unseren Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, in GEW-Schulgruppen, in Kreis-, Bezirks- und Landesverbänden nur empfehlen, ihrerseits beim Aufbau solcher Kontakte und Besuche mitzumachen.

(aus: Erziehung und Wissenschaft, 9/90)

Programm für den Gegenbesuch

der LehrerInnen aus Kraków in Berlin (21.-26.10.1990, Auszug)

Montag, den 22.10.1990

8.30 Uhr	Abholen der KollegInnen: Christel Kottmann-Mentz und Anna Gargul
9.45 Uhr	Hörschwachenschule Rheinfelder-Schule und Hellen-Keller-Schule
12.00 Uhr	Abholen der Gäste durch Monika Kaminski
13.30 Uhr	Essen in einem Restaurant in Kreuzberg
15.00 Uhr	Spaziergang durch Kreuzberg
17.00 Uhr	Besuch und Gespräch im Büro des Polnischen Sozialrates
	anschließend Fahrt nach Berlin-Mitte, Abendessen

Dienstag, 23.10.1990

9.00 Uhr	Besuch der Kita der 10. Grundschule Wedding-Schule (Ulla Hegemann/Regine Merkel)
	anschließend Besuch der 10. Grundschule mit dem Schwerpunkt „Zweisprachige Alphabetisierung in Deutsch und Türkisch"
13.00 Uhr	Mittagessen in einem Restaurant im Wedding
	anschließend Angebot: Fahrt ins Nikolaiviertel, Unter den Linden
20.00 Uhr	Schauspielhaus, Berlin-Mitte, Leipziger Gewandhaus-Orchester mit Kurt Masur, Johannes Brahms, Symphonie Nr. 3

Mittwoch, 24.10.1990

10.00 Uhr	Besuch des Oberstufenzentrums Bautechnik/Holztechnik in Spandau
12.00 Uhr	Mittagessen in der Mensa der Schule
nachmittags	frei oder Angebot nach Bedarf
18.00 Uhr	Treffen in der Geschäftsstelle der GEW Berlin, Gespräch mit KollegInnen der GEW Berlin
19.30 Uhr	Abholen der KollegInnen aus Polen durch ihre GastgeberInnen, Aufenthalt in den Gastfamilien

Donnerstag, 25.10.1999

9.00 Uhr	Besuch der Richard-Schröter-Grundschule (Sławek Figurski/Christel Kottmann-Mentz). Schwerpunkt: Unterricht mit Kindern von AussiedlerInnen
nachmittags	frei bzw. Angebot: Ausstellungseröffnung in der Galerie Friedenau „Bilder aus Polen" von Sybine Budynek oder „Die Zimtläden", Theaterstück von Bruno Schulz

Bianka Tiedtke

GEW-Delegation in Polen

Unser Besuch gehörte zu den Verabredungen, die GEW und Solidarność in ihrem Kooperationsabkommen am 1. September 1991 in Cottbus festgelegt hatten. Dem ging die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages am 1. September 1991 in Cottbus voraus. Dass dafür gerade dieser Tag gewählt wurde, ist alles andere als zufällig. Mich gemahnte es an Formen und Rituale des politischen Lebens in der DDR, die wir überwinden müssen, ohne wichtige Inhalte und historische Erfahrungen zu verlieren. Was im Westen der „Antikriegstag" war, hieß in der DDR „Weltfriedenstag".

Verglichen mit der übrigen Welt haben wir Ostdeutschen das bestmögliche Los gezogen

Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ist die Erinnerung an den Einmarsch deutscher Truppen in Polen am 1. September 1939 für unsere polnischen Partner besonders wichtig. Diese historische Erfahrung ist der Hintergrund für die Bewertung der jüngsten Entwicklungen in ihrem gründlich veränderten westlichen Nachbarland. Wie sensibel wir mit der Geschichte umgehen, beweist in polnischer Sicht, wie ernst wir es mit guter Nachbarschaft und Zusammenarbeit meinen. Auch deshalb haben wir uns darauf geeinigt, alljährlich um den 1. September ein deutsch-polnisches Gewerkschaftsseminar durchzuführen. Die Gespräche und Begegnungen mit polnischen Gewerkschaftern und Politikern haben mir bewusst gemacht, dass frühere Selbstverständlichkeiten nicht mehr gelten. **Unser Verhältnis als Ost-, West- und schließlich Gesamtdeutsche zu den polnischen Nachbarn ist nicht voraussetzungslos.** Wir müssen unsere Erfahrungen und Urteile prüfen, um zu erkennen, wo wir anknüpfen können und was wir revidieren müssen.

Nach der Flucht vieler Ostdeutscher in den Westen, die ironischerweise über die östlichen Nachbarstaaten führte, sind diese heute weitgehend uninteressant geworden. Nach dem euphorischen Beitritt zur BRD folgte das weitverbreitete Kolonialisierungsgejammer, während man sich gleichzeitig in das neue soziale Netz fallen ließ.

Verglichen mit der übrigen Welt haben wir Ostdeutschen das bestmögliche Los gezogen – unverdientermaßen, wie unsere östlichen Nachbarn zu Recht meinen könnten. Es auszusprechen waren unsere Gesprächspartner möglicherweise zu höflich. In ihren Augen müssen wir Gesamtdeutsche als die Sieger der Geschichte dastehen. In Polen musste die Opposition einen langen Kampf führen, um sich heute an den Problemen einer katastrophalen Wirtschaftskrise abzuarbeiten. Wir Ostdeutsche sind dagegen die Nutznießer eines schnellen Zusammenbruchs und partizipieren an der unvergleichlichen ökonomischen Stärke des Anstifters und Verlierers zweier Weltkriege. Die Geschichte ist ungerecht.

Nur damit kein Mißverständis entsteht – ich will niemandem die gewonnenen Freiheiten vermiesen. Jedoch sollten wir dabei als ehemalige Ost- und Westdeutsche nicht unser historisches Bewusstsein verlieren. **Wir sollten nicht vergessen, was uns Polen in früheren Jahren bedeutet hat.** Selbst als sozialistisches „Bruderland" und beliebtes Reiseziel war es liberaler, anregender, offener als „unsere DDR".

Nicht nur auf den exotischen Flohmärkten gab es anderes zu kaufen. **Polen hatte die interessantere Mode und bessere Kosmetik.** In Warschau, Gdańsk oder Krakau konnte man bestaunen, wie historische Städte handwerklich perfekt zu rekonstruieren waren, während sich bei uns architektonische Einfallslosigkeit und städtebaulicher Stumpfsinn mit ökonomischen Sachzwängen rechtfertigte. **Nicht zu vergessen die moderne polnische Malerei, Literatur,**

Musik und Film, die uns fast dekadent freizügig erschienen, verglichen mit unserer hausbackenen Zensur. Stanisław Lem, Krzysztof Penderecki oder Andrzej Wajda stehen für polnische Kunst, die in Europa geachtet ist. Vom wirklichen Leben der polnischen Gesellschaft und den Wurzeln der politischen Opposition haben wir neben wenigen persönlichen Kontakten vor allem durch diese Kunst erfahren. Wer dies wahrgenommen hat, der hat auch differenzierte Vorstellungen von der polnischen Geschichte, dem besonderen Patriotismus der Polen, der Rolle der katholischen Kirche, den historischen Erfahrungen mit der dreifachen Teilung, mit Auschwitz und dem Warschauer Ghetto. Für nationale deutsche Überheblichkeit bleibt da wenig Raum.

Unsere vielfältigen Kontakte nach Polen wurden jäh unterbrochen, als 1980 mit der Solidarność die „antisozialistische Gefahr" auch von Osten ausging. Die von der DDR-Regierung verfügte Einschränkung der Freizügigkeit wurde von den DDR-Bürgern vor allem als Behinderung im Tourismus beklagt. **Solidarisierungen mit Solidarność gab es kaum.** Als 1988 die Wirtschaftskrise viele Polen in das Konsumparadies DDR trieb, um sich mit dem Notwendigsten zu versorgen, schlug ihnen nicht Solidarität und Freundlichkeit entgegen.

Die verordneten Restriktionen gegen polnische Konsumenten trafen auf antipolnische Vorurteile bei DDR-Bürgern. Das Bild wäre unvollständig, würde ich verschweigen, dass Schulklassen und Arbeitskollektive sich gleichzeitig an organisierten Spendenaktionen zur Unterstützung der polnischen Bevölkerung beteiligten.

Wir waren überrascht, mit welcher Offenheit die polnischen Gewerkschaftskollegen die deutsch-deutschen Probleme betrachteten, obwohl es genügend aktuelle Anlässe für Misstrauen den Deutschen gegenüber gibt. Als Mitglieder einer Bildungsgewerkschaft sollten wir zu den aktivsten Gegnern von Vorurteilen und nationalistischem Dünkel gehören. Deshalb ist eine lebendige Kooperation nötig. Wir brauchen Kontakte auf allen Ebenen der Gewerkschaftsorganisation.

(aus: Erziehung und Wissenschaft 5/92)

Visaprobleme

Visaprobleme erschweren Gewerkschaftsbegegnungen in den Jahren 1989 und 1990: Grenzüberschreitende Initiativen wurden vor Aufhebung der Visumspflicht immer wieder durch die schleppende Bürokratie der deutschen Botschaft in Warschau behindert. Auch der Protest beim damaligen Außenminister half nicht weiter. Dazu eine GEW-Pressemeldung im Wortlaut:

Polnischer Lehrergewerkschafter erhält kein Visum

GEW-Vorsitzender Wunder protestiert bei Außenminister Genscher

Frankfurt – Der stellvertretende Vorsitzende der Lehrersektion von Solidarność, Krzysztof Koslaga, konnte am 14. November an einer Besprechung des internationalen Europakomitees der Internationalen Vereinigung Freier Lehrergewerkschaften in Frankfurt nicht teilnehmen, weil die Deutsche Botschaft in Warschau sich außerstande sah, das Visum rechtzeitig auszustellen. Der GEW-Vorsitzende Dieter Wunder bezeichnete dieses Verfahren der Botschaft als einen skandalösen Vorgang und forderte Außenminister Genscher in einem Protestbrief auf, sicherzustellen, dass sich Derartiges nicht wiederholt. „Was sind eigentlich offizielle Abkommen wert, wenn die praktische Zusammenarbeit internationaler Organisationen auch vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik immer wieder behindert wird." Besonders pikant sei das Verhalten des Auswärtigen Amtes angesichts der Tatsache, dass auf der Tagesordnung des vorgesehenen Treffens der internationalen Lehrerorganisation das Thema „Gewerkschaftliche Unterstützungsleistungen für die neuen demokratischen Gewerkschaften in Mittel- und Osteuropa" stand.

Besuch ohne Visaprobleme: Vorstand beim Vorstand (1996)

Brücken von Schleswig-Holstein nach Polen

Kontakte und Austausch lassen sich nicht verordnen. Immer sind es engagierte Menschen, die etwas bewegen. Einer von ihnen, sozusagen einer der ersten Stunde, ist Christian von Redecker, Lehrer an der Integrierten Gesamtschule in Geesthacht. Über private Reisen nach Polen und im Zusammenhang mit dem GEW-Besuch in Kraków, Wołow und Wrocław hat er ein Netzwerk von Kontakten aufgebaut und Kolleginnen und Kollegen nicht nur an seiner Schule, sondern auch an anderen Schulen Schleswig-Holsteins dafür gewonnen, sich dem Nachbarn Polen zu nähern, beginnend mit wechselseitigen Besuchen von Kolleginnen und Kollegen. Eine dieser Gruppenreisen mit Christian von Redecker unter dem Dach der GEW Schleswig-Holstein führte im Herbst 1994 abermals nach Krakau und Breslau. Dabei war auch Hans-Werner Wachholz vom GEW-Kreis Schleswig-Flensburg. Er wurde zum Motor einer Partnerschaft mit Wrocław/Krzyki. Sein Partner in Breslau: Jarosław („Jarek") Krauze, der dortige Vorsitzende der Bildungssektion von Solidarność. Beim ersten Gegentreffen in Schleswig setzte man sich in einer Vereinbarung ehrgeizige Ziele. Viele der geplanten Vorhaben sind kontinuierlich umgesetzt worden: gegenseitige Informationsbesuche und Seminare. Bereits drei solcher Seminare fanden in Schleswig-Flensburg statt, in Kooperation z.B. mit der Landeszentrale für Politische Bildung, dem IPTS (Institut für Praxis und Theorie der Schule) und kommunalen Einrichtungen in Schleswig-Holstein.

Hans-Werner Wachholz kümmert sich als engagierter pensionierter Schulleiter auch um die polnische Schuljugend: auf eigene Initiative hin hat er zwei Schülern aus Breslau ein 14-tägiges Informationsprogramm rund um Flensburg organisiert, incl. Hospitation und Teilnahme am Unterricht an „seiner" ehemaligen Schule. Lernen ist auch für ihn eine lebenslange Aufgabe: die vielen Erfahrungen in der deutsch-polnischen Kooperation haben ihn bewogen, sich mit der polnischen Sprache vertraut zu machen. Seit drei Jahren ist er regelmäßiger und gelehriger Schüler bei den GEW Masuren-Projekten.

Aus den Anfängen dieses Brückenbaus dokumentieren wir auf der folgende Seite einen Bericht über den Besuch einer GEW-Lehrergruppe in Stettin/Szczecin im Jahre 1991.

Kawa czy herbata?

GEW-Kollegen besuchen NSZZ „Solidarność" in Stettin

Am 2. April 1991 brachen fünf GEW-KollegInnen aus Schleswig-Holstein (1 Kindergärtnerin, 2 Lehrerinnen, 2 Lehrer) in Richtung Stettin auf. Wir waren für sechs Tage von der dortigen Lehrersektion von „Solidarność" eingeladen worden. Anna Parchimowicz, Vorsitzende des Lehrerbezirksverbandes Stettin, war auf Einladung des GEW-Ortsverbandes Geesthacht im September 1990 in Deutschland gewesen und hatte die Gegeneinladung ausgesprochen. Sie hatte für uns ein volles Programm vorbereitet, das sich zwar als sehr anstrengend, aber sehr informativ im Hinblick auf das polnische Bildungswesen und das polnische Umfeld erwies.

Es kamen Kollegen, es verabschiedeten sich Freunde

Die politische Lage: Trotz der Mißstände und Unzulängkeiten trafen wir bei fast allen Gesprächspartnern auf eine positive, optimistische Grundstimmung. Selbstbewusstsein und die Genugtuung über das bereits Erreichte, Stolz auf die eigene Organisation „Solidarność" wurden deutlich. Enttäuscht zeigten sich viele Intellektuelle über das Wahlergebnis der Präsidentschaftswahl. In der Woiwodschaft Westpommern war Mazowiecki vor Tymiński und Wałesa ins Ziel gegangen. Trotz des Hasses auf die „Post-Kommunisten", die häufig ihre Schäfchen ins Trockene gebracht hatten und jetzt als große Kapitalisten dastehen, und trotz der Meinung, dass der Umschwung nicht schnell genug vonstatten geht, wird die Regierung von einer allgemeinen Welle der Sympathie getragen. Als Problemgruppen der neuen polnischen Gesellschaft werden Industrie- und Landarbeiter angesehen, spielten sie doch zumindest in der Propaganda des alten Systems die Hauptrolle.

Die herzliche Aufnahme: Es war schon fast beschämend, zu erleben, wie wir in jeder Einrichtung empfangen wurden. Die meistgestellte Frage war: „Kawa czy herbata?" (Kaffee oder Tee?) Dass wir etwas essen mussten und meistens in Abständen von ein bis zwei Stunden, war keine Frage. Die „Nötigung" nahm kein Ende. Und das nicht nur in den Schulen, sondern auch am Nachmittag, als wir Gespräche beim Bürgermeister, beim Schulrat, beim Bezirksvorsitzenden führten. Zusätzlich hatte Anna Parchimowicz eine Führung durch die Stadt, eine Besichtigung des Jugendpalastes, einen Besuch in der Philharmonie, einen Ausflug an das Stettiner Haff und ein Abschlußessen in der Berufsschule für Gastronomie organisiert. Die Solidarnosc-Kollegen wurden nicht müde, uns jeden Wunsch von den Lippen abzulesen. Am besten war es für uns, sich einfach zu ergeben und sich verwöhnen zu lassen.

Für die künftige Zusammenarbeit wurden folgende Punkte festgemacht:
- Einladungen in Schulen und Kindergärten,
- Gemeinsame Seminare von GEW und „Solidarność" zu bestimmten Themen,
- Schüleraustausch in Schulzeit und Ferien,
- Deutschkurse von GEW-Kollegen in ausgesuchten polnischen Feriengebieten ohne Lohn/Gehalt bei freier Kost und Logis.

Fazit: mein Bericht ist viel zu sachlich ausgefallen. Die emotionale Seite kommt einfach zu kurz. Sie ist wahrscheinlich auch unbeschreiblich! Es kamen Kollegen, es verabschiedeten sich Freunde. Ähnliche Informationsbesuche kann ich nur empfehlen. Stettin liegt näher als Dortmund.

Christian von Redecker, GEW-Ortsverband Geesthacht

Zwei Begegnungen – Bremen und Gdańsk

GEW-Kollege Franz Dwertmann, der selbst ein Jahr lang an einer Schule in Gdańsk gearbeitet hat, war der Motor für viele Begegnungen zwischen Lehrern, Schülern und Schulen beider Städte. In seinem hier auszugsweise wiedergegebenen Bericht geht es u.a. um das Erleben unterschiedlicher Umgangsformen beim Besuch in Gdańsk und generell um Erfahrungen aus der Gestaltung von Schüler- und Lehrerbegegnungen.

Gewerkschaftstreffen mit Tafelmusik: zwei Begegnungen – Bremen und Gdańsk

Jubiläen können ein guter Anlass sein, einer Sache neuen Schwung zu geben. So gab es in diesem Jahr nicht nur Rückblicke auf die 20-jährige bewegende Geschichte der Partnerschaft zwischen Bremen und Gdańsk/Danzig. Dies war für die GEW auch der Ausgangspunkt für neue Kontakte mit „Solidarność" und für eine Reihe von KollegInnen der Impuls für persönliche Begegnungen sowie für den Aufbau von Schulpartnerschaften mit Gdańsk.
Mit der Gestaltung eines Schwerpunktheftes der BLZ zu diesem Thema begann es im März. Im April und im September gab es dann zwei Tagungen und Begegnungen von jeweils 30 – 40 KollegInnen , die von GEW-Bund und GEW-Bremen sowie Solidarność organisiert wurden. Schwerpunkt war die Beschäftigung mit Fragen, wie man Begegnungen zwischen polnischen und deutschen (konkret Danziger und Bremer) SchülerInnen und LehrerInnen am besten gestalten könnte.
Tagung im J.-Korczak-Haus: Die Tagung in den Räumen der deutsch-polnischen Gesellschaft Bremens war einer der Schwerpunkte der Festwoche Ende April in Bremen. Eine Reihe von Referenten untersuchte die veränderten Bedingungen für die Begegnung junger Polen und Deutscher.
In Arbeitsgemeinschaften diskutierte man über mögliche Irritationen während der Schülerbegegnungen; anhand von Bremer Beispielen (auch vor Ort) wurde die Idee konkretisiert, dass Schüler aus Bremen und Gdańsk gemeinsam an einem Projekt-Thema während eines Austausches arbeiten könnten, (u.a. mit „StadtLandFluß") – eine Alternative zu den traditionellen Sightseeing orientierten Begegnungen.

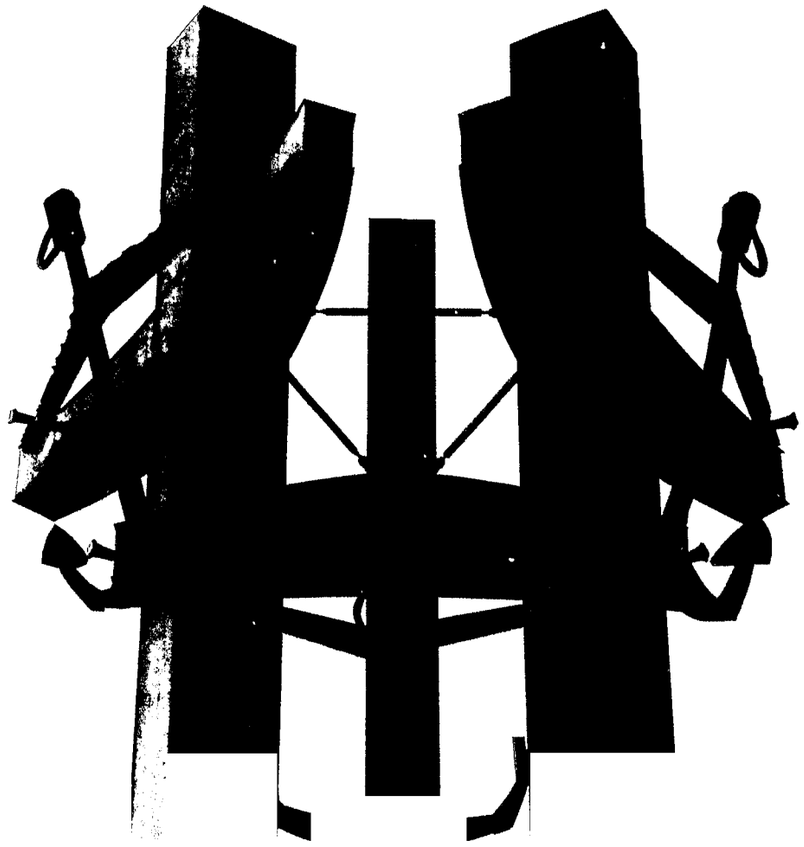
Fortbildung in Gdańsk: 15 Bremer KollegInnen erlebten in Gdańsk eine auf andere Weise abwechslungsreiche Woche, z.B. der offizielle

Empfang bei den GewerkschaftskollegInnen von Solidarność: in dem historischen Saal mit dem „Runden Tisch" war alles viel förmlicher als bei uns, wurde z.B. das gemeinsame Essen begleitet von Tafelmusik einer Gruppe von Studenten der Musikakademie. Und der Abschiedsabend wurde extra in ein Jugend-Kulturzentrum verlegt: eröffnet wurde er mit einer Show von Tanz- und Musikgruppen des Hauses. Beim Stadtpräsidenten wurde der Empfang zur Deklamation politischer Grundsatzerklärungen der Schulpolitik in der Stadt. Drei eindrucksvolle Beispiele dafür, wie unterschiedlich unsere Umfangsformen sind ...

Bei vielen Begegnungen und Erkundungen vor Ort erlebten die KollegInnen, was auch Bremer SchülerInnen Anregung bieten und Freude machen könnte: die faszinierende Altstadt; Cafés, Geschäfte und Lokale in Sopot oder die Landschaft, Kultur und Sportmöglichkeiten der Kaschubei, Schiffspartien auf Mottlau und Weichsel, die Ostseepromenade. Ein historisches Muss für eine Schulfahrt nach Gdańsk sind natürlich die Westerplatte, das Konzentrationslager Stutthof, die Marienburg. Beeindruckend für die KollegInnen auch die Hospitationen im V. Liceum, insbesondere die penible Führung von Klassenbüchern!

Es gab vier Workshops, vorwiegend mit DeutschlehrerInnen der Liceen (Gymnasiale Oberstufen), was die persönliche Kommunikation und die Aufnahme von Kontakten zwischen Schulen erleichterte. Hier wurden Ideen für die Programmgestaltung erörtert, über die Geschichte der Stadt Gdańsk/Danzig und das polnische Schulsystem referiert sowie Erfahrungen beim Schüleraustausch mitgeteilt.

Die Basis für die Ausgestaltung sowohl von Schüleraustausch als auch von gewerkschaftlichen Kontakten konnte erheblich erweitert werden. Eine Reihe von neuen Begegnungen zwischen Schulen wurde vereinbart, insbesondere sprachen der Stadtpräsident und Solidarność herzliche Einladungen zur Jugendwoche im Rahmen der 1000-Jahr-Feier aus (September 1997). Zwischen den Gewerkschaften wurden regelmäßige gegenseitige Besuche von KollegInnen vereinbart und der Austausch von Materialien zu Schwerpunktthemen der gewerkschaftlichen Arbeit in der Schule.
Während einer Nachbesprechung in Bremen kritisierten die Teilnehmer scharf die rigide Kürzung der finanziellen Mittel für den internationalen Schüleraustausch. Bremen komme seinen Verpflichtungen, die sich aus der Inanspruchnahme des Deutsch-Polnischen Jugendwerks ergäben, nicht nach.
Franz Dwertmann, BLZ (Bremer LehrerInnenzeitung) 12/96



Wrocław/Breslau – Kreis Diepholz:

Besuch und Gegenbesuch

Wie sieht die Realität an deutschen Schulen aus? Kolleginnen und Kollegen einen eigenen Eindruck zu vermitteln und kollegiale Kontakte herzustellen, das waren die Ziele für den Austausch zwischen dem GEW-Kreis Diepholz und Solidarność Wrocław/Krzyki. Die Idee für die Einladungen ging von der Cottbusser Konferenz am 1.9.91 aus. Sie hat den damaligen GEW-Kreisvorsitzenden Georg Gerdes sowie sein „Pendant" in Wrocław, Jarosław Krauze, angeregt, selbst initiativ zu werden. Was die Einladung der Gäste aus „Wrocław" auch ausgelöst hat: eine erbitterte Leserdebatte in der örtlichen Presse über die Verwendung des polnischen Namens Wrocław für das ehemals deutsche Breslau.Über den Besuch berichtete der Weser-Kurier am 1.9.1992:

„In Polen haben die Schüler nicht so viel zu lachen"

Lehrerdelegation aus Breslau besichtigte die KGS Weyhe

„Bei uns geht das alles disziplinierter zu", wunderte sich Anna Wankiewicz bei der „Besichtigung" einer Grundschulklasse der KGS Weyhe. Sie ist eine von 20 polnischen Lehrerinnen und Lehrern aus der schlesischen Hauptstadt Breslau (Wrocław), die auf Einladung der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) des Kreisverbandes Diepholz gekommen sind. Die Delegation wird schulische, kommunale und betriebliche Einrichtungen besichtigen.

Im Mai dieses Jahres war eine Delegation aus Diepholz nach Breslau gefahren. Im Rahmen einer partnerschaftlichen Vereinbarung zwischen der polnischen Gewerkschaft Solidarność und der GEW hatten die Pädagogen die unterschiedlichen Schulformen besichtigt. Die Einladung zum Gegenbesuch war bewusst auf den 1. September gelegt worden, dem 53. Jahrestag des Einmarsches.

Von diesem ernsten Hintergrund war bei der Begrüßung der Delegation im Kulturforum der KGS allerdings nichts zu merken. Die Stimmung war locker und gelöst, und die polnischen Gäste hörten interessiert den Ausführungen zum niedersächsischen Schulsystem zu. Für die jeweiligen Vorträge musste jedoch die doppelte Sprechzeit eingerechnet werden, da nicht jeder der Pädagogen deutsch spricht und so übersetzt werden musste. Besonderes Interesse fanden die Aufteilung in Haupt- und Realschule und Gymnasium sowie die Vorbereitung darauf in der Orientierungsstufe.

„Das ist in Polen leider nicht so differenziert", berichtete Anna Wankiewicz. Sie ist Russischlehrerin in Breslau und findet das niedersächsische System besser als das polnische. In Polen dauert die Grundschule acht Jahre, bevor die Schüler dann auf verschiedene Schulen verteilt werden. Der Lehrplan ist schwieriger und strenger, so dass viele Schüler Probleme haben, mitzukommen.

Die Armut in Polen stellt ein weiteres Problem bei der Unterrichtung dar. Anna Wankiewicz berichtete, dass sie für ihren Russischunterricht nicht einmal ein Tonband besitze, um das Lernen durch Hörverstehen zu erleichtern. Ein Austauschprogramm, ähnlich dem deutsch-französischen Schüleraustausch, würde sie auch begrüßen.

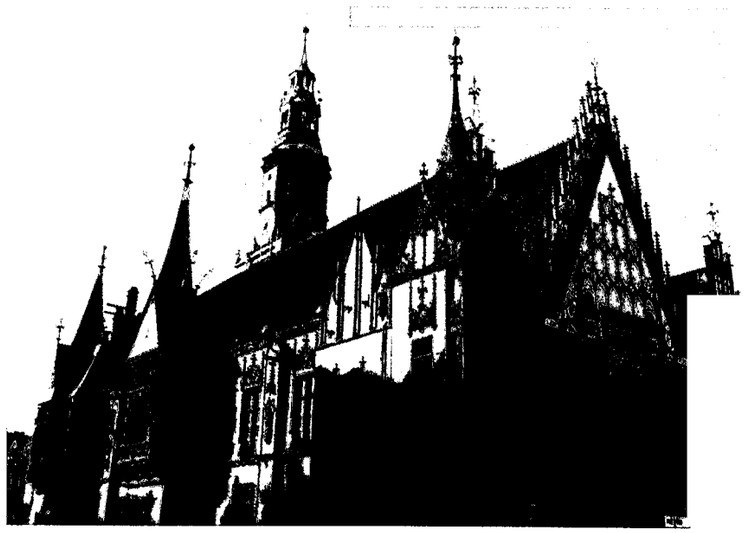
Solidarność Wrocław/Breslau und GEW Schwarzwald-Baar:

Gemeinsame Studienwoche

Seit 1997 engagieren sich die beiden GEW-Kollegen Wolfgang von der Heiden und Ekkehard Hausen im Austausch zwischen Wrocław und dem Schwarzwald-Baar-Kreis. Sie berichten darüber in der baden-württembergischen GEW-Zeitung „b&w" im Dezember 1999:

„Wo verstehen wir uns von selbst, bei welchen Themen betreten wir heikles Terrain, wie laufen Gespräche, wenn es an das Eingemachte geht? Das wollten 16 polnische und 18 deutsche Lehrer aus Breslau und dem Schwarzwald-Baar-Kreis wissen und planten eine gemeinsame Studienwoche zu den Themen „Polen und Deutschland in Geschichte und Gegenwart, Deutschland und Polen im gemeinsamen Europa".

Sie trafen sich im Studienhaus Wiesneck, diskutierten, trugen vor, hörten zu, fuhren dann in die Europastadt Straßburg, erlebten das Elsass, den Kaiserstuhl und blieben dann noch zwei Tage in den Familien zusammen. Natürlich gab es strittige Themen! So zeigt z.B. die Situation illegaler polnischer Bauarbeiter die Gefahr schneller (Vor)Urteile. Für die Illegalen ist die Arbeit oft ein Sklavendasein mit Minilöhnen unter unmenschlichen Bedingungen – für kriminelle Profite. Meinrad Schmidt, Referent und Kreisvorsitzender der Gewerkschaft Bauen – Agrar – Umwelt, bat die polnischen Lehrer, schon im Vorfeld Jugendliche in Polen zu informieren und ihnen damit hier viel Leid zu ersparen, katastrophale Ausbeutungen und daraus resultierende rechtsradikale Anschauungen zu verhindern. An diesem und anderen Beispielen zeigte sich, wie schwer und wie gut es ist, vorurteilsbehaftete Themen in freundschaftlicher Atmosphäre aus verschiedenen Erfahrungen heraus zu besprechen.

Und befreundet sind die Lehrer. Sie treffen sich schon seit 1997 abwechselnd in Breslau und Villingen-Schwenningen: zuerst zum Kennenlernen (1997), dann zum Kennenlernen der jeweils anderen Länder, Lebens-und Schulsituation (1998) und jetzt zum gemeinsamen Arbeiten. Mittlerweile nehmen auch Schüler und Schülergruppen, z.B. Schulchöre, an dieser Aktion teil.

Gesponsert wird das Unternehmen von verschiedenen Ebenen der GEW: Kreis, Bezirk, Bildungs- und Förderungswerk, gefördert auch vom DGB, es gibt eine Zusammenarbeit mit der Volkshochschule – man sieht, es zieht Kreise! Für das nächste Jahr ist ein Treffen in Kreisau geplant mit Themen, die auf den Widerstand gegen den Nationalsozialismus Bezug nehmen. Schüler werden mit einem Theaterprojekt dabei sein. Darauf kann man schon jetzt gespannt sein: Wie werden sie sich verständigen? Was, in welcher Sprache werden sie produzieren? Schüleraustausche zwischen den Schulen fangen an, sie werden ja von einer großen Gruppe von befreundeten Lehrern getragen. Denn das ist die Hauptsache: Freundschaft zwischen den Menschen!"